

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Neue Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg.
1887-1890
1887**

4.10.1887 (No. 78)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-977622](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-977622)

Politische Tageschau.

Graf Münster zeigte dem Auswärtigen Amte in Paris die Entschädigung der Wittve Brignon und die Meldung, daß der Soldat Kaufmann unverzüglich in Anklagestand versetzt werde, an. Da Fürst Bismarck die Gerichtsbehörden sich in vollster Freiheit aussprechen lassen will, so wird er das Ergebnis derselben abwarten. Sobald das gerichtliche Ergebnis erfolgt ist, werden Besprechungen zur Lösung der völkerrechtlichen Fragen eröffnet werden, zu denen dieser Zwischenfall anregte, um den unerträglichen Zuständen an der elsass-lothringischen Grenze abzuhelfen.

Für Einschränkung des allgemeinen Wahlrechts bringt das Kanzlerblatt einen sogenannten Fühler, indem es, wie in solchen Fällen üblich, einen Artikel „aus der Provinz“ veröffentlicht. Das Blatt bemerkt dazu vorsichtig, daß es „der wohlmeinenden Absicht und dem ernstlichen Inhalt gern Raum gönne, ohne sich mit allen Ausführungen desselben identifizieren zu wollen.“ Der Artikel schlägt zunächst vor, die Ausübung des aktiven und passiven Wahlrechts an die Vollendung des 28. statt bisher des 25. Lebensjahres zu knüpfen. Während sonst die Konservativen sich stets auf die Sympathien der deutschen Jugend berufen, wird hier ausgeführt, daß die jungen Männer vor dem 28. Lebensjahr „noch keine genügende Reife für die Wahrnehmung des höchsten staatsbürgerlichen bzw. reichsbürgerlichen Rechtes besitzen“. Auch würde durch diese höhere Altersgrenze die Zahl der wirtschaftlich unselbständigen Wähler beschränkt und damit der wüsten Wahlagitation und dem demagogischen Treiben der Oppositionsparteien um jeden Preis wirksam begegnet.

Wenn allen „wirtschaftlich und politisch unselbständigen Personen“ das Wahlrecht entzogen würde, fragt die „Freie P.“, was bliebe dann von der konservativen Partei, namentlich auf dem platten Lande in den östlichen Provinzen überhaupt noch übrig? Es würde auch ein seltsames Recht entstehen, wenn man mit 25, 26 oder 27 Jahren, zwar als Landrath, Amtsrichter oder Regierungsassessor staatliche Befugnisse wahrnehmen kann, andererseits aber nicht einmal für befähigt erachtet wird, an den Reichstagswahlen theilzunehmen. Das Kanzlerblatt schlägt außerdem noch vor, die Ausübung des Wahlrechts abhängig zu machen von einem sechsmonatlichen Aufenthalt im Wahlkreise. Dadurch werde es verhindert, daß die Sozialisten unmittelbar vor den Wahlen, wie dies in Hamburg vorgekommen sei, ihren Wohnsitz lediglich im Wahlinteresse der Partei verlegen.

Was ist die diesjährige Ernte werth? Eine ausführliche Berechnung, welche die „Neue Freie Presse“ für Oesterreich-Ungarn angestellt hat auf der Grundlage der größeren Erntemenge einerseits und des Rückgangs der Getreidepreise andererseits, ergibt für die diesjährige Ernte einen Werth von 797 Mill. Gulden gegen 767 Millionen Gulden Werth der vorjährigen Ernte. Auf Ungarn besonders entfällt eine Erhöhung des Werthes der Ernte um 107 Mill. Gulden, während umgekehrt für Oesterreich allein trotz des reicheren Erntertrages ein Ausfall von 77 Mill. Gulden zu verzeichnen ist.

Zu den Liegnitzer Landtagswahlen schreibt nunmehr auch das „Haynauer Stadtblatt“: „Die Konservativen haben mit Hochdruck gearbeitet und nur durch unerhörte Beeinflussungswühlerei haben sie einen Erfolg erzielt, auf den stolz zu sein, sie keine Ursache haben.“

Tellersammlungen in Arbeiterversammlungen hat nach der „Schlesischen Zeitung“ die Altonaer Polizei verboten, um die Agitation der Sozialdemokraten einzuschränken und lahm zu legen. — Wir kennen keine gesetzliche Bestimmung, welche die Polizei ermächtigt, Tellersammlungen gegen den Willen der zeitigen Inhaber des betreffenden Lokals zu verbieten.

Der Lehrer an der königlichen Ritterakademie in Liegnitz, Professor Dr. Brosin, ein bei der Bürgerchaft in höchster Achtung stehender Mann, Stadtverordneter und Mitglied des Gemeinderaths z. U. L. Frauen, war Vorsitzender des Liegnitzer Vereins für Feuerbestattung. Am 19. April erhält er eine

Verfügung, wonach ihm aufgegeben wird, „sofort aus dem Verein auszutreten,“ und zwar, wie es wörtlich in der Verfügung heißt: „in Erwägung, daß der Verein, und namentlich Ihre Bethheiligung, da Sie Lehrer an einer öffentlichen Unterrichtsanstalt sind, vielfache Beunruhigung und lebhaftes Aergerniß bei den Eltern der Schüler und denen ihnen nahestehenden christlichen Kreisen verursacht hat.“ Herr Brosin leistet der Verfügung Folge und tritt aus dem Verein, wendet sich aber beschwerdeführend an den Herrn Kultusminister. Auf diese Eingabe erfolgte nun unter dem 31. Mai ein Erlaß des Kultusministers, der das Verfahren des Provinzial-Schulkollegiums billigt und dabei folgendes Prinzip aufstellt: „die bürgerlichen Rechte eines jeden Beamten, also auch eines Lehrers, sind denjenigen Beschränkungen unterworfen, welche die Stellung des Beamten fordert; für die gedeihliche Wirksamkeit eines Lehrers an einer höheren Schule insbesondere ist das Vertrauen der Eltern der Zöglinge ein so wichtiger Faktor, daß die Aufsichtsbehörde verpflichtet ist, über die ungeschmälerte Erhaltung dieses Vertrauens im einzelnen Falle sorgfältig zu wachen und eventuell die erforderlichen Maßregeln zu treffen.“

In dem Erlaß des Kultusministers ist also an die Stelle einer selbständigen Norm für das Verhalten der Lehrer im öffentlichen Leben die schwankende Norm des Vertrauens der Eltern ihrer Zöglinge gesetzt. Man wird wohl behaupten dürfen, daß dies Prinzip praktisch nur darauf hinausläuft, die Beschränkung der Lehrer in der öffentlichen Bethätigung ihrer Ueberzeugungen in der empfindlichsten Weise zu verstärken.

Aus dem Reiche.

— Auf ein Gnadengesuch, welches für den zu dreiwöchentlicher Gefängnißstrafe verurtheilten jungen Schnäbele an den Kaiser gerichtet worden war, ist der telegraphische Befehl eingegangen, Schnäbele sofort in Freiheit zu setzen. Derselbe ist gleich von Metz abgereist.

— Die Benediktinerinnen haben ihre Besitzungen in Frankreich verkauft und werden am 19. k. M. in Judas das Kloster nebst der Kirche in Besitz nehmen. So kehren dorthin alle die Orden und Genossenschaften zurück, welche vor Jahren ihre Stätten verlassen hatten.

— Der italienische Ministerpräsident Crispi will bei Fürst Bismarck in Friedrichsruh.

— Die deutschostafrikanische Gesellschaft soll die Küsten in der deutschen Interessensphäre vom Sultan auf Zeit in Pacht genommen haben. Wenn das deutsche Kapital sich jetzt nicht theilhaftig, heißt es, können die Abgaben nicht bezahlt werden.

— Auf Sonntag den 23. October ist in Hagen ein freisinniger Parteitag für Rheinland und Westfalen festgesetzt, zu welchem die Abgeordneten der Partei aus den beiden Provinzen, insbesondere die Herren Eugen Richter und Reinhard Schmidt, erscheinen werden.

— Der ultramontane Reichstagsabgeordnete für Aachen, Viktor Gielen ist gestorben. Herr Gielen war 1825 in Cuxen geboren, hatte bis 1868 als Zigarrenfabrikant in Aachen gelebt, und dann sein Geschäft nach Bremen verlegt.

Ausland.

— Crispi's Besuch bei Bismarck wird von den österreichischen Zeitungen als bedeutsame neue Thatsache begrüßt und mit der bulgarischen Frage in Beziehung gebracht. „Fremdenblatt“ und „Presse“ preisen den innigen Anschluß Italiens an Oesterreich und Deutschland.

— Spanien hat vertragswidrig die auf den Karolinen seit 1854 bestehenden protestantisch-amerikanischen Schulen geschlossen. Die vereinigten Staaten haben in einer Note Widerspruch erhoben.

— Jankow richtete aus Konstantinopel an den Central-Ausschuß der bulgarischen Opposition in Sofia die Aufforderung, an den bevorstehenden Wahlen nicht theilzunehmen; denn da die Wahlen im Auftrage des Fürsten ausgeschrieben seien, so würde die Bethheiligung

an denselben einer stillschweigenden Anerkennung des Fürsten gleichkommen, welche indeß der Opposition fernliege. Der Centralauschuß legte die Ausschüsse in der Provinz hiervon in Kenntniß.

— Alle französischen Blätter sind darin einig, daß durch das erfolgte deutsche Entgegenkommen der Grenzstreit beigelegt ist und die weitere Abwicklung keine Schwierigkeiten bietet.

— In London ist Polydore de Keyser, Besitzer des Royal-Hotel in Blackfriars, ein Belgier von Geburt und Katholik, einstimmig zum Lordmayor der City von London für das am 9. November beginnende neue Amtsjahr gewählt worden. Keyser ist der erste katholische Lordmayor seit der Reformation, sowie der neutralisirte Ausländer, der das Amt des Lordmayors bekleidet.

— Der irische Abgeordnete O'Brien und der Lordmayor von Dublin, Sullivan, besuchten Lugganran, wo vor einigen Tagen die gerichtlich verfügte Entfernung einiger Pächter von ihren Grundstücken stattgefunden hatte, und hielten daselbst ohne vorherige Anmeldung bei den Behörden eine Volksversammlung ab. O'Brien forderte in einer Rede die Pächter auf, bei ihrer bisherigen Haltung zu verharren, um eine Herabsetzung der Pachtgelder durchzusetzen.

Großherzogthum.

Oldenburg, 3. Octbr.

— Vom 1. November d. J. an ist der Amtshauptmann Dr. Driver in Friesoythe auf sein Ansuchen zur Disposition gestellt und der Amts-Assessor Wöbs in Oldenburg zum Amtshauptmann des Amtes Friesoythe ernannt.

— Ein Veteran aus den Freiheitskriegen, Herr Oberbaudirektor Lasius zu Osterburg, feiert am 4. October seinen 90. Geburtstag. Der Jubilar erfreut sich geistiger und körperlicher Frische.

— Nur der Teufel in eigener Person ist Ben-Ali-Bey über, sonst herrscht dieser unumschränkt im Reiche der Geister. Er greift in die leere Luft und eine funkelnde Kugel, so groß und schwer, daß sie zu halten Anstrengung kostet, wird ihm von unsichtbaren Geisterhänden gereicht. Er will einen Koffa brauen, und die Kaffeemaschinen wachsen aus den Brettern des Podiums, des Podiums, unter das wir, Dank einer Anzahl darunter angebrachter Gasflammen vollständig freien Einblick haben. Ben-Ali-Bey's Geister beschleunigen auch das Wachsthum der Pflanzen; was vor unseren Augen als Samen in die Erde gelegt wurde, steht in 5 Minuten als Pflänzchen vor uns, und in wieder 5 Minuten als Busch mit Liebesäpfeln. Nur der Teufel schlägt, wie gesagt, Ben-Ali-Bey ein Schnippchen; denn während der Erzzauberer uns von einer leeren Tonne erzählt, die neben ihm steht, taucht der Teufel in leibhaftiger Person darin auf; sein Todtenschädel grinst und höhnt vor unseren Augen den großen Magier, und wenn der Zauberer uns das Innere der Tonne weist, so ist sie wirklich wieder leer, der Teufel ist spurlos verschwunden. Ben-Ali-Bey beschwört in unserer Gegenwart einen Luftgeist; der Kopf desselben schwebt plötzlich ohne Kumpf in der Luft neben dem Haupt des Zauberers und verschwindet ebenso unerklärlich. Und dabei ist der stattliche schöne Mann im lang wallenden prächtigen Kostüm so gelassen heiter und redselig und mittheilsam wie ein orientalischer Märchenerzähler. Er unterhält uns, wie nur ein guter Schauspieler und feiner Komiker kann; er scheint sich selbst zum Besten zu haben, so liebenswürdig ist sein Humor. Wie wird uns aber erst, wenn die Figur, die er mit Kreide auf eine schwarze Tafel gezeichnet hat, zum Takte der Musik die Glieder zu bewegen beginnt, der simpeln Tafel, die er uns nachher in die Hand giebt, und an der wir nichts Auffälliges wahrnehmen? Ben-Ali-Bey's Geister setzen eben auch ein paar Kreidestriche auf Kommando in Bewegung. Ein königlicheres Vergnügen, als diesen orientalischen Wunderproduktionen im Saale der „Union“ beizuwohnen, gibt es kaum. Im strahlenden Lichtglanze wirkt der geistreiche, liebenswürdige Pflauderer in der schmiegsamen weißen Wolle seines arabischen

Burnus, unter sich Licht, vor sich Licht, nur hinter sich das dem Auge undurchdringliche Schattenreich. Seine Vermessenheit geht so weit, daß er vor den Blicken der Zuschauer beweist, daß auch das Geisterreich ordinäre Wände hat; er schlägt den Zauberstab in das Dunkel und überzeugt uns, daß er eine geschlossene Dekoration, nichts weiter, hinter sich hat. Wir zweifeln nicht, daß die Vorstellungen Ben-Mli-Beys auch hier das Mekka der vornehmen wunderfreundigen Welt werden. Durch Aufstellung eines Buffets im Nebensaale sorgt Herr Hartmann vortrefflich für — Stärkung der Nerven in den Zwischenpausen.

— Wer sein Kind lieb hat, der führt es in diesen Tagen in das mechanische Theater, genannt Theater Morieur. So etwas Sinniges wird den Augen weit und breit nicht zum zweiten Male geboten, und die Erinnerung an die hier verlebten Stunden gehört zu den schönsten der Kinderzeit. Das berühmte Theater wurde 1809 von Morieur gegründet und wird jetzt von Eugen v. Devoorde aus Gent geleitet. In der gut ventilirten, nett eingerichteten Bude sitzt man wie in einer camera obscura; die hell erleuchtete Bühne spiegelt die Gegend aller Zonen rund um den Erdball, auf dem bewegten Meere ziehen die Schiffe, Hai-fische schnappen, Eisbären greifen ein Boot an, die Grönländer erschlagen sie mit Aexten, dann wandelt der landschaftliche Hintergrund, und wir sind plötzlich in die bengalische Wüste versetzt. Ein Löwenpaar naht, der Löwe hebt das Haupt, brüllt und schlägt den Schweif empor, da nahen auch schon seine Verfolger, der Emir mit seinem Gefolge aus Elephanten, und die Jagd beginnt. Und wieder wandelt die Gegend, und wir befinden uns in der wilden Gebirgsnatur des schottischen Hochlandes. Ein Wasserfall rauscht hoch von den Felsen herab, der Tag erwacht und auf der Landstraße bewegen sich allerlei Wagen und Leute vorüber. Ein Reiter im rothen englischen Jagdfrack sprengt heran und bläst den Beginn der Jagd. Nun geht die ganze Parforcejagd zauberisch an uns vorüber. Die berittenen Jäger, die Meute der Hunde, das gehetzte Wild, bis zur Galalifanfane, die das Ende verkündet und bis auf den mit der Beute heimkehrenden Jagdzug — alles erlebt der Zuschauer mit. Plötzlich bricht das Publikum in schallendes Gelächter aus. Ein Bergschotte, der von einem Eber verfolgt wird, klettert wie ein Affe am Stamm eines Baumes hinauf. Und auf einmal liegt atemlose Spannung auf den Zuschauern: ein Hirsch, zum Tode verwundet, bricht zusammen, versucht mehrere Male vergeblich sich zu erheben, der Leib des edlen Thieres windet und krümmt sich vor Schmerzen, endlich rafft er sich auf und schleppt sich, gebrochen und geknickt, langsam davon. Ergriffen von so viel Naturwahrheit, giebt das Publikum lebhaftes Zeichen des Beifalls. Dann reifen wir durch die Goldregionen der Erde, erblicken die Länder von Australien und Kalifornien, und belauschen die Goldsucher bei ihrer Arbeit, oder wir werden in das bunte schillernde Reich der Phantasie geführt, schauen Rajaden und Nymphen auf Delphinen durch das Wasser ziehen und Amoretten auf Wolken durch die Lüfte segeln. Oder wir wohnen der Erschaffung der Welt nach der biblischen Geschichte bei, oder werden in die Zeiten des Bauernkrieges versetzt und sehen feste Schlösser und Burgen erstürmt, oder erblicken den Landvogt Gefler vom Pfeil des Schützen Tell getroffen. Eine allerliebste Abwechslung bilden die zu den Klängen der Musik auf einem los gespannten Seile sich schwenkenden Automaten. Besonders die Geschicklichkeit und Grazie des kleinen Tirolers entzückt die Augen der Zuschauer, während die wandelnde Puppe Kofke durch ihre Komik die Lacher auf ihre Seite zieht. So schwinden Stunden wie Minuten im Theater Morieur, und wenn die Vorstellung zu Ende ist, möchte man gerne — der nächsten beiwohnen. Wir machen darauf aufmerksam, daß alle Vorstellungen, Nachmittags um 3, um 6 und um 8 Uhr, bei voller Beleuchtung stattfinden, daß das Theater Morieur überall noch das Interesse der Gebildeten gefunden hat, ja, daß einzelne Nummern des Programms, wie die Nordpol-Expedition der Vega, durch die nach Naturaufnahmen gemalten Wandelbilder sich an den wissenschaftlichen Sinn wenden. Wo die ersten Gesellschaftskreise durch Geistesbildung sich auszeichnen, lassen sie auch das mechanische „Theater Morieur“ nicht unbeachtet. Sein Besuch gehört zu den Anstandspflichten der gebildeten Kreise.

— Um die Villen zu den Vorstellungen von H. Scholz großer Menagerie riß sich gestern das Publikum. Dieser wollte den jungen Zwergelephanten Veloziped fahren sehen, jener freute sich auf den Anblick des Löwenbändigers im Zwinger der vier Bestien, und viele brachten für jedes einzelne Thier eine spezielles gelehrtes Interesse mit. Alle haben ihre Rechnung gefunden. „Mary“ setzt mit seinen kolossalen Zähnen die Räder des Dreirads in Bewegung und fährt sicher und exakt im Kreise. Der Thierbändiger Mr. Williams tritt in Begleitung seines Hundes in den Käfig der vier großen afrikanischen Löwen, die ihn anstarrten, aber doch, wenn auch mit ingrimmigem Seitenblick, so gelenk wie dressirte Pudel durch den Reif springen. Er führt

ihnen einen lebendigen Hammelbraten unter die Nase, aber sie schließen die Augen, wie um nicht zu sehr in Versuchung zu kommen. So treibt er mit den schleichenden springenden Bestien sein Spiel und geht so weit, sich von ihnen ein Stück rohes Fleisch von den Lippen nehmen zu lassen. Der große afrikanische Elefant giebt eine Extravorstellung. Er soupirte und verzicht nicht, sich den Mund mit der Serviette zu wischen und seinem Herrn das Maul zum Dankeskusse darzubieten. Mit einem wahren Königsblick seiner großen gelbbraunen Augen mustert der prachtvolle Löwe in ruhiger Majestät die Besucher; die erlauchte Gemahlin macht indessen in sehr ungenirter Lage ein Schläfchen. Die Franken um einen Eisenstab des Bitters gelegt, streckt sich der herrlich gezeichnete Kopf des einen Königstigers weit hervor, während sein Bruder daliegt, als sei er an sein Opfer herangeschlichen und stehe im Begriff drauf los zu springen. Von verzehrender Unruhe umgetrieben, laufen die Hyänen und Wölfe blutlechend auf und nieder. Ein paradiesisches Beieinander herrscht in dem großen Käfig, wo zwischen Lippenbär und Meister Braun und anderen Thieren der schöne Bernhardiner Hund steht, wie der bestellte Wächter der Ordnung, unermüdet die Feinde trennend. Die Raubthiere Südamerikas, der Jaguar mit schwarzen Ringen auf dem gelbrothen Pelz, der Alligator, die Silberlöwen und das Nuthier, das Lama Robinsons, fehlen so wenig wie das Zebra und das Onu Süd-afrikas, und die Strauße und Affen, letztere fortwährend die Vorübergehenden haranguirend.

— Die Bude mit den 7 Zwergen wurde gestern vom Publikum fast gestürmt. Die Belagerung dauerte von Mittag bis spät Abends. Was braucht's weiter zur Empfehlung der Däumlinge, als diese Thatfache anzuführen?

— Wie die anderen Schaubuden, so bietet auch Frohn's Kolosseum verschiedene hervorragende Sehenswürdigkeiten. Ganz besonders heben wir einen Kopf, „memento mori“ betitelt, hervor, dessen eine Hälfte die blühende Jugend mit rosiger Wange und die andere Hälfte den Tod durch die entfleischten Knochen darstellt; ebenso übte die schwebende Venus über der Erdkugel, rings von Engeln umgeben, den Busen durch Mechanik hebend und sich selbst drehend, wie auch die mittels Mechanik singende Nachtigall, ihre Wirkung auf den Zuschauer aus.

— Zum hiesigen Markt bringt Herr Rißmann aus Berlin, dessen Stand sich an der Ecke der Kirche, vis-à-vis der Rath's-Apothek befindet, einen selbst auf der großen Berliner Gartenbau-Ausstellung im September 1885 ehrenvoll prämiirten Sparschäler zum Verkauf, dessen Eigenschaften derartige sind, daß wir die Besichtigung desselben jeder Hausfrau nur empfehlen können. Die Luckenwalder, Gubener, Sorauer u. s. w. Zeitungen schreiben über diesen Schäl-Apparat folgendes: Zum hiesigen Markt brachte Herr Rißmann aus Berlin einen Sparschäler zum Verkauf, der im Handumdrehen jede Frucht schälte, Aepfel entkörnte, Spargel, Rüben u. puzte, genug die Eigenschaften waren derartige, daß die vielen anwesenden Damen ganz entzückt waren und Herr Rißmann und seine Gehülfen nicht Hände genug zum Einwickeln hatten. Wir sind überzeugt, daß dieser Sparschäler eine große Zukunft vor sich hat und man denselben später in jeder Küche in Benutzung finden wird. Herrn Rißmann soll dieser kleine Küchen-Deconom bereits eine Villa in Erkner eingebracht haben.

— Bei einem Rundgang über den diesj. Markt (Pferdemarktplatz) bietet sich dem Zuschauer linker Hand von Dinklage: Die große Menagerie von Scholz; eine russische Schaukel; ein Schiff-Karoussel; drei andere Karoussells; das Hippodrom (Wiener Reit-Korso); Deutsche internationale humoristische Gartenbau-Ausstellung; Mertens Kolosseum; Geislers Kabinett lebensgroßer Kunstwerke; Clagliostro-Theater (Spezialität 1. Ranges); Photographie und Schießbuden, Buden zum Messerwerfen u. s. w. u. s. w. Rechter Hand bietet sich uns: Russische Schaukel; Mechanisches Theater „Morieur“; Zirkus und Kunsthalle von Rousseau; großes Dampf-Karoussel (Velociped) mit elektrischer Beleuchtung; Illustriertes Universum; die berühmten Zwerge (Kolibri-Menschen); Frohn's Kolosseum (Ausstellung plastischer Meisterwerke und lebensgroßer Automaten); Schießbuden u. s. w. u. s. w. Auch für den Durst ist hinlänglich durch Aufstellung vieler Trinkzelle gesorgt, und ebenso der Hunger kann gestillt werden bei Wurst-August und Stuten-Anna, bei den Schmalzuchenbuden und den zahlreichen Schmurtaal-Händlerinnen.

— Wenn es denn Herrn „Lüerndreier“, den Drehorgelpielern, möglich wäre, die Ohren des Publikums unter dem musikalischen Konkurrenzkampf nicht all zu sehr leiden zu lassen, so wäre das dankenswerth. Zugegeben, ein Leierkasten ist herzerfreudend, so sind doch zwei Leierkasten neben einander gespielt, die wahre, moderne Tantalusqual. Auf dem Wege zum Pferdemarktplatz mußten wir gestern mehrmals solche Marterstellen passiren, wo zwei feindliche Drehorgeln sich den Rücken lehrten und zeigten, wer's am Schönsten kann. Die Tonleichen bedeckten ordentlich das Pflaster,

und die Geister der geschundenen Komponisten flüchteten sich in die Kehlen der heulenden Hunde, und legten von da feierlich Protest gegen solche Verhöhnungen ein.

— Es ist auffällig, daß ein Jahr nach der Errichtung der Lufas-Säulen noch immer nach dem Ankleben der Plakate diese sofort zerfetzt und abgerissen werden. Am Sonnabend Nachmittags sowohl als auch am Abend desselben Tages waren die meisten Plakate vernichtet. Durch das Zerfetzen der Plakate gleich nach dem Ankleben verfehlen die Ankündigungen vollständig ihre Wirkung und für diese ist die Anschlagsgelühr umsonst ausgegeben. Man fragt nun mit Recht, wie ist es möglich, bei belebter Passage die Zerstörung vorzunehmen, ohne dabei betroffen zu werden? Die Säulen stehen doch unter Aufsicht der Polizei. Sollten hier nicht auch die Herren Lehrer in den Schulen auf die Strafbarkeit dieser Handlung hinweisen können? Auch jede andere Person sollte die etwaigen Frebler festhalten und anzeigen, dann würde doch endlich hierin mal Wandel geschaffen.

— Der Besuch des Großherzoglichen Theaters war gestern nur mäßig, obschon die „Jungfrau von Orleans“ mit großer szenischer Prachtentfaltung in Szene ging. So war die Anordnung der Szenen vor der Kathedrale von Rheims ein Meisterwerk. Bei Maßhalten mit den Mitteln, und unter Verzicht auf den Vorbeimarsch eines langen Krönungszuges, war das, was davon geboten wurde, wahrhaft farbenprächtig malerisch gruppiert. Das Volk blickte von Galerien auf den Krönungszug hinab, der in der Tiefe vorbeiziehend gedacht war und erst im Hintergrunde am Portal der Kathedrale sichtbar wurde. Was wir von der „Johanna“ des Frl. Kuhlmann gesehen haben, war schwungvoll und edel. Frl. Kuhlmann betont die heldenhafte Seite der Rolle. Ihre Johanna ist eine Heroin an Thatkraft und Charakter. Sie legt also nicht den Accent auf das Wunder, auf das Mystische ihres gottgesendeten Berufs. Wir wollen über diese Auffassung hier nicht rechten, aber die Rolle der Schwärmerin erscheint uns wirkungsvoller.

— Vernehmen nach soll der frühere Hülfspolizeidiener Eggers, der noch nicht lange nach Amerika ausgewandert war, auf dem Rückwege nach hier begriffen sein. Ein schweres Unglück soll ihm in einer dortigen Fabrik zugefallen sein, bei dem er beide Beine verlor.

— Seitens des nordamerikanischen Konsuls in Bremen werden die Anverwandten und Erben eines C. Albert Spradau, der vor längeren Jahren von Oldenburg nach den Vereinigten Staaten ausgewandert ist, aufgefordert, in Erbschaftsachen sich bei ihm zu melden.

— Dem Verband der Meiereien des Herzogthums Oldenburg gehören jetzt 22 Meiereien (größtentheils Genossenschaftsmeiereien) an. Im vorigen Jahre waren es erst 18, doch erreichte der Umsatz schon einen sehr bedeutenden Umfang. In den gesammten 18 Meiereien sind 6765211 Liter Milch eingeliefert und bis auf 160000 Liter, welche frisch verkauft wurden, zu 442834 Pfd. Butter verarbeitet und dann an den Markt gebracht, es sind dafür mindestens etwa 460000 Mk. Gesammterloß unserer Landwirtschaft zu Gute gekommen. Diese bedeutende Summe ist in die kleinsten Kanäle vertheilt, indem reichlich 1000 landwirtschaftliche Betriebe für die Milchlieferung thätig waren.

* **Westerstede**, 1. October. In der gestrigen Versammlung des Amtsraths kamen folgende Gegenstände zur Verhandlung. I. Feststellung der Amtsverbandsverfassung pro 1886/87. Das Resultat der Rechnung ergibt nach dem Gesammtsteuerbetrage einen Rezeß von 819 Mk. 52 Pfg. nach dem Einkommensteuerbetrage einen Vorchuß von 527 Mk. 08 Pfg. II. Wahl der Vertrauensmänner für Bildung der Schöffen- und Geschworenen-Listen. Es wurden gewählt: 1. Gem.-Vorst. Thalen zu Westerstede, 2. Gem.-Vorst. Thyen zu Apen, 3. Gem.-Vorst. Feldhus zu Zwischenahn, 4. Gem.-Vorst. Fächter zu Ebdewecht, 5. Kupferschmied J. Ahrens zu Westerstede, 6. Gutsbesitzer Bothe zu Gylhausen, 7. Müller Barklage zu Westerfcheps. III. Wahlen in Folge Bekanntmachung betr. das Pferde-Aushebungs-Reglement. Es wurden gewählt zu Mitgliedern der Musterungskommission: 1. G. F. Brumund zu Ohrwege, Stellvertreter Gastwirth Rabben zu Wschauerfeld; 2. Gutsbesitzer Schröder zu Holtgast, Stellvertreter H. Christophers zu Apen; 3. E. W. Katen zu Fikenholt, Stellvertreter D. Hobbie zu Torsholt. Zum Taxator wurden gewählt Hausmann D. Ulken zu Torsholt, Stellvertreter D. zur Loye zu Garnholz. IV. Neuwahl der bürgerlichen Mitglieder der Ersatz-Kommission. Es wurden gewählt: 1. Proprietair Hobbie zu Westerstede, Stellvertreter H. Jaspers zu Fikenholt; 2. Cil. Silers zu Bokel, Stellvertreter G. Orth zu Apen. 3. J. B. Roggeman zu Zwischenahn, Stellvertreter G. F. Brumund zu Ohrwege, 4. H. Setje zu Ebdewecht, Stellvertreter Joh. Bunjes da. V. Fernere Bewilligung eines jährlichen Zuschusses an den Oldenburgischen Landesverein zur Linderung von Kriegsleiden. Es wurde beschlossen, für die nächsten fünf Jahre den seither bezahlten Zuschuß von 150 Mk. wiederum zu bewilligen. Die Angelegenheit eines Amtsverbandstassen-Rechnungs-

führers an die Stelle des abgehenden jetzigen Rechnungsführers wurde vorläufig noch ausgesetzt.

Westerfede. Marktpreise nach dem „Ammerl.“ Die Butter ist hier auch etwas im Preise gestiegen, sie kostet 85—95 Pf. per Pfund. Eier sind jetzt ziemlich rar und kosten per Duzend 48 Pf. Frischer Schinken kostet 45 Pf., geräucherter 75—80 Pf. Speck kostet frisch 50 Pf., ger. 65—70 Pf. Hasen und Rebhühner werden ziemlich viel zum Kauf angeboten; Preis für Rebhühner 60—70 Pf., für Hasen 2—3 Mk. Frische Granat gab es in letzter Zeit fast täglich, während man im verflossenen Sommer oft wochenlang keine bekam. Preis 20 Pf. pro Liter. Buzkohl ist hier zu zivilen Preisen zu haben; ein Butjadinger Händler verkaufte kürzlich mehrere Wagenladungen. Der Kopf kostet 10 Pf. Die Katoffeln sind gut gerathen, weshalb der Preis ein billiger werden wird. Bis jetzt zahlte man noch pro Scheffel 60 Pf. 100 Pfd. Heu kosten 3 Mk. und Stroh 1,50—2 Mk.

Kleiner Oldenburg. Postbeutel. Die Versammlung des landwirtschaftlichen Vereins in Sanderfeld ist dem Antrag der Abth. Ammerland betr. Revision der Aktionator- und Bergantungs-Ordnung beigetreten. In Moorburg fand man die reichlich 30 Jahre alte Frau des Ritters S. an einem Apfelbaum neben dem Wohnhause erhängt vor. Die Verstorbene soll schon längere Zeit gemüthskrank gewesen sein. (A.)

Wilhelmshaven, 1. Oktober. Das Schulgeschwader verließ heute Vormittag die hiesige Rbede und ging nach dem Mittelmeer in See.

XX **Neubremen** bei Wilhelmshaven. Durch den Genuß von Niesmuscheln sind am Freitag Abend in der Mittelstraße hies. 3 Personen gefährlich erkrankt. Eine derselben, der Schiffszimmermann Gronewold, ist bereits in der folgenden Nacht gestorben, während die beiden andern noch schwer darnieder liegen; doch soll Lebensgefahr bei ihnen nicht mehr vorhanden sein.

Allerlei.

— Oldenburger Pferdebahnlied. Nach der bekannten Melodie „Subheidi“.

1. In Oldenburg sund se fein herut, — Wil se hebt ne Beerbahn but. — Wer dar nich will to Fote gahn, — Kann fahren mit de Beerdebahn.

2. Van 'n Lindenhof fährt se nah Osternburg, — Van dar natürlich wedder trugg, — Van 'n Bahnhof bett förn Haarendohr — Van de Kasern nah Donner-schwee fogar.

3. Wat sünd de Wagens grot un schön! — Un Fenster drin, um herut to sehn. — Man fährt in dat Geleis so sacht, — Dat en dat Hart im Live lacht. —

4. Een Rutscher un een Kondukteur, — De een steiht achter, de anner vör, — Un een Inspektor is darbi, — Een strammen Keerl, dat segg ick Di!

5. Dat Stramheit deit et nich alleen, — Kann man an den Inspektor sehn; — De Disciplin van rechter Art — Is mit Gemüthlichkeit gepaart.

6. För softein Pennig oder tein — Föhrt' sich doch in de Beerbahn fein, — Noch billiger man 't hebben kann — Wenn man föhrt in Abonnement.

7. Drum wert' sich irgend leisten kann — De sohr driest in de Beerdebahn. — Denn dat is sicher nich verkehrt, — Wiel en Malleur gar nicht passeert.

8. Bi Sonnenbrand un Regenweer, — Un kumt Di sunst watt in de Duer, — Denn fluch Di in de Beerbahn man. — Dor kumt sien Hitz und Küll Di an.

9. Jan Hinnerk Nat möt na de Stadt, — Do seggt sien Fro int Ohr em wat, — Fahr mit de Beerbahn, lewe Mann — Denn bruckts nich all int Werthshus gahn.

10. Wer Potogra un Liefdorns hett, — Nich loopen kann, wiel he to fett, — Wer för Plaseer mal föhren will, — Stieg in, de Beerbahn steiht noch still.

11. Doch een Gebot heet: erst betaalt! — Dar is kiene Kried, wo man mit malt. — Wenn man will in de Beerbahn springen — Möt gliet dat Geld in'n Büdel klingen.

12. Nu aber will ick kort mi faten, — Laat us de Beerbahn leben laten. — Ut vuller Keel' stimmt all' mit an: — Et lebe hoch de Beerbahn!

— Wer hat allein am Montag Morgen dem Kramermarkt ein schiefes Gesicht gemacht?

Alle diejenigen, die Stiefel und Schuhe vom Sonntag putzen mußten.

Berlin, 2. Okt. Furcht vor Strafe hat gestern Mittag ein Mädchen von dreizehn Jahren in den Tod getrieben. Die Tochter des Bürstenbinders Kirchhof, hatte beim Semesterschluß kein gutes Zeugniß in der Schule erhalten, und als sie damit nach Hause kam, wurde ihr von der erzürnten Mutter gedroht, daß sie bei der Rückkehr des Vaters eine scharfe Züchtigung erhalten würde. Während die Mutter dann das Mittag-mahl bereitete, stürzte sich das Mädchen, durch die angedrohte Strafe geäußert, kurz vor 12 Uhr aus einem Fenster auf den asphaltirten Hof. Der Tod trat auf

der Stelle ein. Die unglücklichen Eltern haben in dem Mädchen ihr einziges Kind verloren.

Braker Schiffsverkehr.

Angekommen. 30. Sept.: „Gefine“, Baumann, mit Holz von Riga; „Katharine“, J. Seggermann, leer von Bremen. 1. Oktober: „Besta“, Olsen, mit Holz von Kronstadt. 2. Oktober: „Frau Beta“, C. Hasseldied, mit Reis von Bremen.

Abgegangen. 30. September: „Katharine“, J. Stoh, mit Holz nach Bremen; „Anna Marie“, B. Schnittger, mit Holz nach Bremen; 1. Oktober: „Adelheid“, D. Ahrens, leer nach Bremen; „Anchen“, G. Ruhlmann, mit Theer nach Bremerhaven.

Marktbericht.

Oldenburg, 1. Oktober.		M. S.	
Butter (Waage) (1/2 kg)	1 5	Hasen pr. St.	3 —
Butter (Markt)	1 10	Kartoffeln, 25 Liter	— 65
Rindfleisch	— 50	Bohnen, junge, 1/2 kg.	— —
Schweinefleisch	— 50	Stedrüben à St.	— 10
Gammelfleisch	— 45	Wurzeln, 4 Holl. Bund.	— 10
Kalbsteif	— 35	Zwiebeln, pr. Liter	— 15
Flomen	— 55	Schalotten, 4 Bund	— 15
Schinken, ger.	— 75	Kohl, weißer, à Kopf	— 10
Schinken, frisch	— 50	Kohl, rother, à Kopf	— 20
Speck, ger.	— 65	Blumentohl à Kopf	— 50
Speck, frisch	— 50	Spitzkohl à Kopf	— 15
Mettwurst, ger.	— 80	Salat, 6 Köpfe	— —
Mettwurst, frisch	— 60	Stachelbeeren à Liter	— —
Eier, das Duzend	— 60	Johannisbeeren 1/2 kg.	— —
Hühner à St.	1 —	Spargel, 1/2 kg.	— —
Feldhühner pr. St.	— —	Gurken, 3 Stück	— 10
Enten, zahme à St.	1 50	Torf, 20 Hl.	5 —
Enten, wilde à St.	— —	Fertel, 6 Wochen alt	— —

Kursbericht der Oldenburgischen Spar- & Leih-Bank.

Oldenburg, den 3. Okt. 1887.		gekauft	verkauft
4 pSt. Deutsche Reichsanleihe	106,70	107,25	
3 1/2 pSt. Deutsche Reichsanleihe	100,20	100,75	
3 1/2 pSt. Oldenb. Consol (bis 30. Apr. 40/0 Zins)	99,25	100,25	
(Stücke à 100 Mk. im Verkauf 1/4 % höher.)			
4 pSt. Oldenburg. Communal-Anleihen	103	104	
4 pSt. do. do.			
Stücke à 100 Mk.	103,25	104,25	
3 1/2 pSt. do. do.	99,25	100,25	
3 1/2 pSt. Oldenburg. Bodenkredit-Pfandbriefe (kündbar)	101	102	
4 pSt. Flensburger Kreis-Anleihe	101,75		
4 pSt. Landschaftliche Central-Pfandbriefe	101,40	101,95	
3 1/2 pSt. do. do.	98,10	98,65	
3 pSt. Oldenb. Prämienanleihe per Stück in Mk.	156,10	157,10	
4 pSt. Gutin-Lübecker Priorit.-Obligationen	103	104	
3 1/2 pSt. Hamburger Staatsanleihe	99,20		
3 1/2 pSt. Bremer Staatsanleihe von 1887	98,50	99,05	
3 pSt. Baden-Badener Stadt-Anleihe	89,75	90,50	
4 pSt. Preussische konsolidirte Anleihe	106,45	107	
3 1/2 pSt. do. do. do.	100,20	100,75	
5 pSt. Italienische Rente (Stücke von 10000 fre und darüber)	97,80	98,35	
5 pSt. Italienische Rente (Stücke von 4000, 1000 und 500 fre)	97,90	98,60	
4 pSt. Römische Stadt-Anleihe III. Serie	96,95	97,50	
5 pSt. Russische Anleihe von 1884	—	—	
3 1/2 pSt. Schwedische Staats-Anleihe von 86	96,60	97,15	
4 pSt. Salzammergut-Prioritäten garantirt	100,20	100,75	
4 pSt. Lissaboner Stadt-Anleihe	77,70	78,25	
4 pSt. Pfandbriefe der Braunschweig-Hannov. Hypothekendank	101,20	101,75	
4 pSt. Pfandbriefe der Preuß. Boden-Credit-Actien-Bank	101,45	102	
4 pSt. Pfandbriefe der Mecklenb. Hypoth.- u. Wechselbank	101,70	102,25	
3 1/2 pSt. Pfandbr. der Rheinischen Hypothek.-Bank	95,65	96,40	
5 pSt. Borussia-Prioritäten	100	—	
4 1/2 pSt. hypothekar. Anleihe der Maschinenfabrik Grimme, Natalis in Braunschweig rückzahlbar 105	99	—	
Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien (Vollgez. Actie à 300 Mk 4 pSt. 3. v. 1. Jan. 87.)	—	149,50	
Oldenburgische Landesbank-Actien (40 pSt. Einzahlung und 5 pSt. Zins v. 31. December 1886.)	—	—	
Oldenburger Eisenhütten-Actien [Augustfehn] (4 pSt. 3. v. 1. Juli 1887.)	—	—	

Oldenburg-Portugies. Dampfsch.-Rhed.-Actien	—	106
(4 pSt. 3. v. 1. Januar 1887.)		
Oldenb. Berj.-Ges.-Actien pro St. ohne 3. in Mk.	—	870
Wechsel auf Amsterdam kurz für Gulb. 100 in Mk.	168,15	168,95
Wechsel auf London kurz für 1 Lstr. in Mk.	20,37	20,47
Wechsel auf Newyork kurz für 1 Doll. in Mk.	4,185	4,235
Holl. Banknoten für 10 Gulden in Mk.	16,75	—
Discount der Deutschen Reichsbank	3 pSt.	

Anzeigen.

Die **Papierhandlung** von **Bernh. Bohlen**, Gaststrasse 1a, unterhält stets Lager in Schreib-, Zeichen- und Postpapier, Schreib- und Copiertinten, Geschäftsbüchern, Schulmaterialien und kathol. Gebet- und Schulbüchern, ff. Postpapier in Cassetten und Mäppchen, Blumenpapier u. Bestandtheile für künstl. Blumen, Schablonen für Weißstickerei, technische Farben, Lampenschirmen und Gratulationskarten. **Anfertigung von Drucksachen schnell und billig.**

Fertige Wäsche,

hiesige Arbeit, tadellos, aus nur guten Stoffen angefertigt, als:

Damenwäsche, Herrenwäsche, Kinderwäsche,

Erstlingswäsche

für

Neugeborene

sowie sämtliche Stoffe zur Anfertigung der Wäsche empfiehlt

Theodor Meyer, Langestr. 19.

Öffentliche Erklärung.

In Nr. 76 der Neuen Zeitung, Hauptblatt Seite 4 unten, befindet sich ein auffälliges Inserat. Da ich zu meinem größten Leidwesen in Erfahrung gebracht habe, daß einem Stadtgespräch zufolge ich der Verfasser des erwähnten Inserats sei, so sehe ich mich gezwungen, hiermit öffentlich zu erklären, daß ich der Sache vollständig fern stehe, und daß ich diese Annonce weder geschrieben noch entworfen habe. Jeden Weiterverbreiter des Gerüchts werde ich gerichtlich belangen.

Oldenburg, den 1. October 1887.

Arnold Schröder.

Verkauf von Lagerbier aus den Brauereien von Hoyer und Ehlers. **Braunbier**, einfach und doppelt, aus der Brauerei von Büsing u. Klostermann.

J. Neunaber, Bierhandlung, Haarenstraße 55.

Baugewerkschule in Oldenburg i. Gr. Wintersemester 2. Nov. — 30. März. Pensionat. Dir. G. Hermes.

Union.

Heute und folgende Tage, Abends 7 1/2 Uhr:

Ben-Ali-Bey's

orientalische Wunderproductionen.

Gestützt auf die großen Erfolge, welche dem Künstler durch sein neues und räthselhaftes Zauberreich in allen Städten Deutschlands zu Theil wurden, hofft derselbe auch in Oldenburg das Interesse der hohen Herrschaften und des geehrten Publikums zu erwerben und ladet zu freundlichem Besuche ergebenst ein.

Preise der Plätze:

Num. Sitz 2 Mk. 1. Platz 1,50 Mk. 2. Platz 1 Mk. Stehplatz 75 Pf. Kinder in Begleitung die Hälfte, letzter Platz 50 Pf.

Im Vorverkauf in der Buchhandlung des Herrn H. Hintzen:

Nummerirter Sitz 1 Mk. 75 S. — Erster Platz 1 Mk. 25 S. — Zweiter Platz 75 S. — Stehplatz 50 S. Ende 9 1/2 Uhr.

Zur Zeit des Marktes in Oldenburg.

Großes mechanisches Theater Morieux



seit 37 Jahren in Oldenburg rühmlichst bekannt und seit seiner letzten Anwesenheit bedeutend vergrößert und verschönert. Nicht mit ähnlich genannten Ausstellungen zu verwechseln, welche nur Nachahmungen respective Copien des Original-Theaters Morieux sind.

In diesem Jahre Neuheiten in nie gesehener Vollendung.

Programm: Malerische Reise von Melbourne in Südastralien über Amerika, Asien bis zum Nordpolarmeere. Eine Treibjagd im schottischen Hochwalde. Wilhelm Tell und die Befreiung der Schweiz. Nordensjölds Nordpolerpedition. Ganz neue Seilschwenker-Automaten (einzig in ihrer Art). Das Sonnensfest und die Verherrlichung Helios im Reiche Jupiters mit scenischer Beleuchtung. Riesenphotograph. Neue prachtvolle Darstellungen des Diophras u. A. m.

Täglich 3 brillante Haupt-Vorstellungen.

Anfang 4, 6 und 8 Uhr Abends.

Stets bei voller Gas- und Magnesiumbeleuchtung.

Preise der Plätze: Nummer. Stuhlitz 1 M. 50 S., I. Rang 1 M., II. Rang 60 S., Gallerie 30 S. Kinder unter 10 Jahren: Stuhlitz 1 M., I. und II. Rang die Hälfte. Militair II. Rang 40 S., Gallerie 20 S. Hochachtungsvoll

E. v. Devoorde, Director.

H. Scholz' grosse Menagerie.



Täglich von Morgens bis Abends geöffnet.

Während des Jahrmarktes finden täglich

mehrere Extra-Vorstellungen

statt Haupt-Vorstellungen Nachmittags 4, 6 Uhr und Abends 8 Uhr. Zum Schluß: **Fütterung der Thiere.**

Bei jeder Vorstellung Auftreten des Löwenbändigers **Mr. Williams.**

J. Ohmstede, Achternstr. 32,

empfiehlt in großer Auswahl, neuesten Facons und Stoffen:

Regen-Paletots von 7—48 Mark.

Havelocks und Dollmanns von 9—50 Mark.

Winter-Paletots von 8—60 Mark.

Dollmanns von 15—80 Mark.

Abendmäntel, wattirt, von 11—40 Mark.

Abendmäntel in Fantasiestoffen von 24—80 Mark.

Neuheiten in Paletot-, Anzug- und Hosenstoffen, sowie große Parthien in

BUCKSKINS,

halte in solider Waare zu billigen Preisen empfohlen.

Achternstr. 32.

F. Ohmstede.

Flanelle, Coating, Boye, wollene, baumwollene und Normal-Unterziehzeuge, Reise-, Schlaf- und Herbedecken

empfehle zu den billigsten Preisen.

Achternstr. 32.

J. Ohmstede.

M. Mahler, Langestr. 31,

empfang und empfiehlt

sämmtliche Neuheiten der Saison.

Restaurant Gust. Janssen,

Staustraßenecke 15.

Beständig Moderturle in und außer dem Hause. Tasse 30 Pfg. **Gust. Janssen.**

Ausverkauf wegen Neubau.

Kinderwagen, Lehnstühle, Blumentische, sowie alle nur möglichen Körbe **25% unter Marktpreisen.**

Fr. Lehmann, Korbmacher, Gaststraße 7.

Möbeln für kl. Haushaltungen in alt und neu billigt bei **Greift, Baumgartenstr.**

Restaurant Gust. Janssen,

Staustraßenecke 15.

Stamm-Abendbrod

vom 3. October an

Montag Gulhasch.

Dienstag Kalbfleischfricassée.

Mittwoch Zungenragout.

Donnerstag Sauerkraut, Erbsen, Kartoffelpuree und Eisbein.

Freitag Rehragout.

Sonnabend Roastbeef.

In und außer dem Hause von 6¹/₂ bis 10 Uhr.

Preis 40 Pfennig.

Fremde und hiesige Biere empfehle angelegentlichst.

Gustav Janssen.

Über liebes Frauchen

lasse mich doch endlich in Ruh mit Deinem Wunsch nach mehrerem Wirtschaftsgelde, kaufe Dir doch den

Rissmann'schen Sparschäler

auf dem Markte vis à vis der Rathsapotheke, derselbe besitzt derartige Eigenschaften, daß Du Dir bei Benutzung desselben das Jahr über ein seidenes Kleid ersparen kannst.

Diebstahl

begehen Sie, meine Damen an Ihrem Wirtschaftsgelde, wenn Sie nicht im Besitz meines vielfach prämiirten und preisgekröntem

Rüchen-Oekonom's

sind. Derselbe besitzt die Eigenschaft, Kartoffeln, Birnen, Aepfel zu schälen, Spargel, Rüben zc. zu putzen, Aepfel zu entfernen, Gurken zu hobeln, Muskat und Mandeln zu reiben 25 pSt. an der Frucht zu sparen und doch nur 30 Pf. kostend.

Ferner empfehle als belehrendes, wissenschaftliches Spiel für Knaben meinen **Centrifugalkreisel**, interessant selbst für die Herren Lehrer auch ein Vermehrungskreisel — neu! 6 Kreisel von sich werfend und wieder fangend, Preis à 1 Mk. Vorzügliche **Loupen** und **Fadenzähler** zum Prüfen von Sämereien zc. und Stopfen, à 2 und 1 Mk.

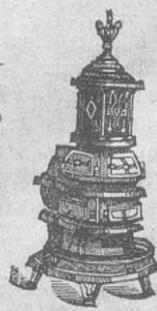
Den größten Spaß erregt für Kinder ein als Akrobat und Gymnastiker sich produzierender **Drehaffe**. Preis 1 Mark.

Elektrischen Draht, brennend das schönste elektrische Licht gebend **Sinterlader** und noch verschiedene andere Neuigkeiten.

A. Rissmann aus Berlin N.,
Schönhäuser-Allee 150.

Der Stand befindet sich auf dem Marktplatz vor der Kirche gegenüber dem deutschen Hause und der Raths-Apotheke und ist auch kenntlich an dem Aushängeschild „Diebstahl“.

Permanent brennende Circulations-Öllampen.



Regulir-Defen,

Sparherde, Kesselöfen

neuester Konstruktion

zu den billigsten Preisen.

Georg Nolte.

ODEON.

Ersten. Mittwoch, den 5. October:

Tanzkränzchen.

wozu ein honettes Publikum höflichst einladet

G. Meyer.

Familiennachrichten.

Geboren: Wilh. de Bries, Oldenburg, e. S. — E. Johanns, Burhave, e. S. — H. Klock, Oldenburg, e. S. — Dillmann, Oldenburg, e. S.

Gestorben: Christine Gutermann, Oldenburg, 12 J. alt. — August Brandes, Oldenburg. — Reinhard Goering, Magdeburg, 19 J. alt. — Ww. Fangmeyer, Henriette geb. Sturm, Oldenburg, 69 J. alt. — Amalie Böger, Neuburg b. Blexen, 15 J. alt. — Wilhelm Martin Meyer, Oldenburg. — Hausmann Bernhard Friedrich Koopmann, Hannöber. — Renke Wönnich, Frischenmoor. — Johanne Matthiesen geb. Rogge, Austin (Texas).

Verlobt: Anna Eggerting, Großenmeer, und Meinhard Neemann, Leer.

Der heutigen Nummer liegt ein Prospekt des mechanischen Theaters Morieux bei.

Beilage

zu No 78 der „Neuen Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg“ vom 4. October 1887.

Die Frau Doktor.

Roman von R. D.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Ueber ihrem Sopha hing das Bild einer altmodisch gekleideten Dame neben dem eines alten Herrn mit steifer, hoher Halsbinde. Wir kennen diese Bilder. Die Frau Großmutter-Archivärthin runzelte die Stirne schlimmer als je, weil sie nun wieder in einer Mansardenstube angelangt war. Der jähe Wechsel von Beletage zur Dachwohnung, welcher Beamtenwitwen und Waisen so oft beschieden ist, schien ihr nicht zu behagen. Sie sah nun aus dem Bildrahmen herab auf den Kummer und die Qualen des gekränkten Stolzes ihrer mit hohen Ansprüchen an das Leben aufgewachsenen und so bitter getäuschten Enkelin, die die Tochter eines bescheidenen Handwerkers um ihr zureichendes Loos wohl beneiden konnte. Das zweck- und ziellose Leben, das Erna führte, die Rolle des geduldeten, armen Fräuleins, die sie an den Tafeln barmherziger Freundinnen spielte, empfand sie nur zu bald als das schwerste, härteste Loos, das einem weiblichen Wesen beschieden sein kann. Tausendmal besser ist Marie daran, sagte sie sich manchmal. Sie hat erreicht, was sie erstrebte: im Dienste der Kunst zu leben. Sie hat ihre Schönheit und beglückt schon damit allein die Menschen. Du aber kannst Niemand beglücken.

Da wurde sie vor dem Geschick, ganz mit sich zu verfallen, von einer Seite her bewahrt, von der sie es am wenigsten erwartet hätte. Der Medizinalrath Dr. Max Beyschlag hatte eine Kuranstalt für Nervenranke eingerichtet. Der alte Junggeselle mußte jetzt zur Ehe schreiten. Er brauchte eine Gesellschafterin, eine gebildete Dame, die zu repräsentieren verstand. An viele Thüren würde er trotz seines Vermögens und seiner geachteten Lebensstellung vergeblich angeklopft haben, da seine Persönlichkeit für ein glückliches Eheleben keine Garantie bot. Er kannte die Bedenken sehr wohl, die in der guten Gesellschaft gegen ihn gehegt wurden. Doch er mußte seine Frau aus dieser guten Gesellschaft nehmen, wollte er seiner Anstalt ein Renomé verschaffen. Der Schlaumeier reichte einer Waise aus besserer Familie die Hand. Erna Fastenholz wurde eines Tags seine Gattin.

Seine Wahl bewährte sich, Ihr Kluges, berechnetes Wesen machte ihm das Leben so angenehm, wie er es nur wünschen konnte, und ihre Bildung, Erziehung und frühere Lebensstellung befähigten sie, in der Kuranstalt würdig die Hausfrau und Gesellschafterin zu spielen. Erna dankte im Stillen ihrem Schöpfer, daß er ihr wenigstens äußerlich noch ein glückliches Loos beschied. Natürlich ließ sie sich gegen ihren Gatten davon nichts merken. Sie mußte es ohnehin dulden, daß er in der Weinlaune despektirliche Witze über den seligen Staatsrath riß, und war gefaßt, eines Tages hören zu müssen, daß sie aus Gnade zur Frau Medizinalrath gemacht worden war. In dessen dazu kam es nie. Schon die Galanterie verbot ihm, so etwas zu sagen, wenn er es auch wohl dachte.

Ungefähr ein Jahr nach Erna's Verheirathung erschien eines Tags eine Dienerin aus Beyschlag's Kuranstalt bei Sellroiders. Sie verlangte im Namen der Frau Medizinalrathin die Frau Sellroider zu sprechen.

Fünfzehn Minuten später fuhr Lilli mit der Dienerin nach der Kuranstalt.

Erna war nicht lange zuvor entbunden worden. Um ihr das Leben zu erhalten, hatte man dem Kinde das Leben nehmen müssen. Doch ihr eigenes Leben war damit noch nicht außer Gefahr.

Der Medizinalrath empfing verstört Frau Sellroider. Seine Gattin fühle ihr Ende nahen und habe daß Bedürfnis, mit Lilli Sellroider noch einige Worte zu wechseln. Er habe seiner Gattin, bei der nach seiner und seines Assistenzartes Ansicht der Tod in Kürze eintreten werde, den letzten Wunsch nicht verjagen wollen. Lilli wurde an das Bett der Schwerkranken geführt und mit ihr allein gelassen.

„Ich kann nicht sterben“ sagte Erna leise, „ohne Ihnen vieles Unrecht abzubitten, das ich Ihnen angethan. Ich habe es nie gut mit Ihnen gemeint und Sie durch mein rücksichtsloses Benehmen oft gekränkt. Ich habe Ihnen auch im Leben Ungünstiges und Nachtheiliges nachgesagt. Ich bin dem Gerichte, daß Sie aus Eifersucht eine Dame, die sich von Ihrem Gatten porträtiren lassen wollte, aus dem Atelier entfernt haben, nicht entgegengetreten, ich habe sogar diese Lüge wissentlich weiter verbreitet. Ich will alles eingestehen, denn nur so kann ich Verzeihung erhoffen. Ich miß-

achtete auch Ihr Recht auf Ihren Gatten. Nun sehe ich Sie an, mir zu vergeben.“

Lilli erwiderte: „Sie sind die Schwester Mariens. Ich kann Sie sogar lieben, Erna.“

Erna blickte mit einem Hoffnungsstrahl in den Augen zu Lilli empor und flüsterte: „Die glückliche Marie! Wie war sie so klug, Sie zu lieben!“

„Und wollen Sie sich mit Marie nicht ausjöhnen?“ frug Lilli.

„Ich möchte wohl, aber es ist ja zu spät. O, liebe Frau Sellroider, wenn Sie wüßten, wie mich der Gedanke verfolgt und geängstigt hat, daß ich Marie in die Fremde, in das Elend hinausgestoßen habe. Doch, doch, sagen Sie nichts, ich, ich bin es gewesen, die Del in den Zorn meines seligen Vaters gegossen hat, ich allein trage die Schuld, daß Alles so gekommen ist. O, könnte ich das Vergangene wieder gut machen! Könnte ich Marie noch einmal sehen und um ihre Vergebung flehen, o, ich weiß es, ich könnte viel beruhigter sterben.“

„Es ist nicht zu spät, Erna, hoffen Sie, und lassen Sie mich sogleich mit Ihrem Gatten und dem anderen Arzt sprechen. Vielleicht retten wir Sie noch! Dann versöhnen wir uns alle, nicht wahr?“

Erna schüttelte wehmüthig das Haupt. Lilli hatte darauf eine viertelstündige Unterredung mit dem Medizinalrath und dessen Assistenzarzt. Das Ergebnis derselben war, daß Lilli Erna in ärztliche Behandlung nehmen durfte, daß sie die ersten Tage und Nächte an der Seite der Kranken blieb und ihr den Glauben an die Stunde der Versöhnung mit Marie beibrachte. Luz erhielt ein Billet mit der lafonischen Wendung: „Doktorin werden. Dreitägiges praktisches Approbations-Examen ablegen. Bitte um Deine Genehmigung. Lilli.“

Luz erteilte die Genehmigung. Am vierten Tage war die Frau Medizinalrathin außer Lebensgefahr und Lilli holte Marie an das Bett der Schwester. Es war ein erschütterndes Wiedersehen. Erna bat Marien alles Unrecht ab und konnte Lilli nicht genug danken, daß sie der Schwester eine Zufluchtsstätte bereitet und sie vor dem Untergange behütet hatte.

Der Medizinalrath aber zog den Hut vor Lilli bis zur Erde und sagte: „Frau Doktorin, ich habe schon als junger Mensch gesagt, mit unseren Examina ist gar nichts bewiesen. Man kann ein geschickter und tüchtiger Arzt werden, wenn man sonst nur studirt und das Zeug dazu hat. Wenn der Staat den Frauen die Approbation nicht erteilt, so kann er uns Aerzte nicht hindern, Sie mit Stolz Kollegin zu nennen. Ich bitte Sie, schenken Sie meiner Kuranstalt Ihr Interesse und lassen Sie mir den Ruhm, auf meinen Prospekten sagen zu dürfen: Bei mir befinden sich die Damen auf Wunsch in Behandlung eines weiblichen Arztes. Ich will doch sehen, wer mir das verwehren kann. Frau Doktorin, ich werde mich erkenntlich zeigen.“

Lilli nahm das Erbieten an, zur Kurzeit in seiner Anstalt täglich ein paar Stunden ärztliche Dienste zu verrichten und Luz war mit dem angenehlichen Zuspruch zu seinen Einnahmen, den die Thätigkeit der „Frau Doktor“ abwarf, sehr wohl zufrieden.

Nun konnte auch Mariens Verlobung veröffentlicht werden. Mit tiefer Nüchternheit über die Wege des Schicksals hieß Frau Restner das Kind ihrer einstigen Schulfreundin als ihre Tochter willkommen. Was ihr versagt gewesen war, frei von der bange erdrückenden Sorge des Lebens sich einer edlen Bildung zu erfreuen, das konnte sie demaleinst noch in ihren Enkeln erleben. Redlich, fleißig und unverdrossen hatte sie ihr Lebtag um Andere gesorgt: nun kam der Segen über sie, nun sollte es ihr auf ihre alten Tage gut gehen. Wo waren die hin, die nur aus Lebensklugheit gestrebt und nur an sich gedacht? — Verdorben, gestorben. Marie schloß sich der bejahrten Frau mit dem milden schonenden Urtheil über Leben und Menschen innig an und fand in ihr eine treue Mutter.

Erna verging in stiller Scham, als sie den Bräutigam der Schwester zum ersten Mal begrüßte. Sie stand im Begriffe, ihm zu gestehen, daß sie vor Jahren die Schuld an dem taktlosen Schritt Mariens auf dem Fastnachtball trug, aber Marie verhinderte es, indem sie ihrem Geständniß mit der neckischen Bemerkung zuvorkam, sie habe damals gemeint, einem „Bajazzo“ brauche man nicht einen ganzen Tanz lang Wort zu halten.

Erna aber küßte Marie mit dankbarem Herzen, daß diese erspart hatte, das schmachvolle Geständniß ihrer Thorheit abzulegen. Dann ging sie beiseite und weinte in bitterlicher Reue. Marie war glücklich geworden, war sie es auch? — — —

Herr Lieutenant Max Wangemann aber kante noch manchmal die Spitzen seines Schurrbartes in stillem Aerger, wenn er auf Urlaub heimkam, und die Mutter noch oben deutete und sagte: Da oben wohnt ein glückliches Pärchen

„Nicht standesgemäß verheirathet, Mama“, sagte Max näselnd, „jammerschade. Mußte mich kriegen. Wie gesagt, jammerschade!“

Der Gemsejäger im Chamouny-Thal.

Erzählung von Ludwig Starklof.

(Schluß.)

Der Graf starrte ihn sprachlos an. Aber Colas, unfähig so edlem Sinn zu widerstehen, fiel beschämt und reuig dem ehemaligen Freunde um den Hals und bat um Vergebung. Es ist gut, es ist alles gut! sagte Viktor. Nein! nein! rief Colas, ich habe sündlich, schändlich gegen Dich gestrevelt! Um eines Wildes Willen Dir nach dem Leben getrachtet! Viktor, ich habe ein Grausen vor mir selbst. Da liegt der Steinbock — Gott bewahre mich, daß ich ihn anrühre! Dir gehört er! Nimm ihn, und meine Büchse nimm! Ich kann sie nie wieder in die Hand nehmen! Vergebe mir Viktor; kannst Du? — Viktor schloß ihn innig bewegt in die Arme. Der Graf, welchen dieser Auftritt nicht unerschüttert gelassen hatte, kam verlegen näher, und wollte Victors Hand fassen. — Dieser trat zurück mit den Worten: Graf Esplandianor! Wißt Ihr, wer ich bin? Ihr wißt meinen Namen? — Jener schwieg. Es wird am besten sein, fuhr Viktor fort, wir reden hier kein Wort mit einander, und vermeiden uns für unser ganzes Leben; ich will das meinige redlich dazu thun. — Die geistige Höhe seines Wesens wirkte so mächtig, daß ihm der Graf kein Wort erwidern konnte. — Colas suchte das Feuer wieder anzufachen, und als er damit fertig war, ging er, auf Victors Bitte, ihm einen Trunk Wasser zu schaffen. — So saßen nun die beiden Spanier in der einsamen Hütte einander schweigend gegenüber. — Es ist was Schreckliches um zwei Menschen, die in Todfeindschaft ohne Worte beisammen sitzen, und das Gräßlichste gegen einander denken können. Aber Viktor dachte doch nichts Gräßliches. Sein innerer Sturm hatte ausgetobt; und wie vorher der wüthende Durst nach Rache immer zwischen seinen dunkeln Empfindungen von der Schrecklichkeit seines Vorhabens — gleich der Tazze eines eingesperrten Raubthiers zwischen den Stäben des Käfiggitters, herausgeschlagen hatte; so besänftigte ihn jetzt das erfreuliche Bewußtsein, wie er das Ungethüm des eigenen bösen Willens auf immer bezwungen hatte, und über der dunklen Fluth wilder Gedanken, helles Licht und milder Friede im Herzen aufging. — Colas kam nun mit Wasser, und hinter ihm trat der Doktor in die Thüre. Viktor sah das eingeschrumpfte Geheiß gleichgültig an; aber der Graf Esplandianor fuhr heftig zusammen. Euer Freund aus dem Waadtlande ist angekommen, sagte der Doktor, er schickt mich herauf zu Euch! Wichtige Nachrichten aus Madrid! Er wünscht Euch je eher je lieber zu sehen! — Dann wackelte er heftig mit dem Kopf und brummte, indem er verdrießlich umherfah: Hier ist nichts mehr zu thun! — dummes Gefindel, — Kommt mein Bester, kommt mit! sagte er darauf zum Grafen. Beide gingen mit einander fort.

Du magst es nun glauben oder nicht, sagte Colas — wäre der Graf nicht, ich hätte nimmer geschossen. Gott mag es ihm verzeihen, wie er mich gereizt hat. Kennt Ihr einander? Hast er Dich? Und warum? — Laß das! erwiderte Viktor. Nach einer stillen Pause gab er ihm die Hand mit den Worten: Wir sehen einander wohl in langer Zeit nicht wieder. Sage Du meinen guten Pflege-Eltern, und dem Mädchen, das ich so unaussprechlich lieb habe, mein Lebwohl. Was hast Du im Sinn? fragte Colas besorgt. — Du wirst sie heirathen, fuhr Viktor fort — Du wirst glücklich sein; sehr glücklich; sie ist ein himmlisches Wesen; wenn sie gleich gegen mich hart war. Aber ich thue an Dich eine große Forderung; ich darf es. — Mache sie glücklich. Wenn sie jemals eine Thräne über Dich weinen sollte, so möchte ich wünschen, Du hättest mich, oder ich hätte Dich getroffen! — Und wo willst Du hin? fragte Colas wieder. — Fort! Weit weg! In die Welt! Uebers Meer! In den Krieg! Gleichviel, wohin. Bei Euch darf ich nicht bleiben; Du begreifst das selbst. Leb wohl Colas. Bleib hier, begleite mich nicht; ich muß allein gehen.

Er trat hinaus in die weite Stille. Der Mondschein lag so hell auf Wald und Gebirg, als ob die Nacht einen lebhaften Traum von Tag und Sonnenglanz träumte. Leb' wohl, Marion! rief Viktor nach der Gegend des Thals hin; leb wohl auf immer! — wiederholte das Echo. — Colas war ihm nachgeschlichen. Viktor bemerkte seinen Schatten, und drehte sich um: Nicht weiter, Freund. Größ' Deine Marion! Wenn Ihr recht glücklich seid, es schon lange seid, und wenn ich recht ruhig bin, und müde vom Sturm des Lebens — dann kehre ich zu Euch zurück! Er drückte ihm die

Hand, und ging schnell über die mondbeglänzten Alpenmatten hinunter. — Er ist aber nie zurückgekommen.

Der krumme Daumen. *)

Roman v. F. du Boisgobey. **)

Es ist ein finsterner, mürrischer Abend. Der strömende Regen, vom Winde gejagt, schlägt, wie Einlaß suchend, an die Fensterscheiben eines einsamen kleinen Häuschens in stiller, abgelegener Gegend von Paris, am oberen Ende des Boulevard Voltaire und nahe dem Place du Trône.

Die Räume dieses schlichten kleinen Wohnhauses bestehen aus einem unbedeutenden Erdgeschos, einer ebenso bescheidenen Etage darüber und dem Bodenraum unterm Dach. Rechts und links von dem Häuschen breiten sich Gemüsegärten aus, während es von der Straße durch einen einfachen Bretterzaun abgegrenzt ist, ohne bewohnte Nachbarschaft auf einer oder der anderen Seite.

Durch eines der Fenster des Erdgeschosses schimmert Licht. Wer mag in dem Hause wohnen? Ein Kapitalist sicherlich nicht, dazu ist es zu ärmlich . . . und auch zu einsam gelegen, zu sehr aller Schutzvorrichtungen entbehrend: Kapitalien oder werthvolle Dinge, die man dort aufbewahren wollte, würden schwerlich vor Dieben sicher sein. Vielleicht ist der Bewohner ein alter menschenheuer Pensionär oder ein ruinirter Geschäftsmann, der aus dem Schiffbruch seiner Existenz weiter nichts als dies Häuschen gerettet und sich in diesen stillen Winkel zurückgezogen hat, um insgeheim kümmerlich von seiner Hände Arbeit zu leben . . . oder ein Kleinbürger, der auf einem Stücke des benachbarten Gemüselandes die Früchte baut, mit denen er als Handelsgärtner zu Markte zieht.

So dachten die Vorübergehenden von dem einsam gelegenen Häuschen, so auch die näher oder ferner wohnenden Nachbarn, welche sich kaum erinnerten, die Bewohner desselben je bemerkt zu haben.

Indeß sie täuschten sich Alle, und der erste Schritt über die Schwelle würde genügt haben ihnen zu zeigen, daß das Innere des Hauses seiner ärmlichen, unfreundlichen Außenseite und den Schlüssen, die man daraus und auf die Bewohner desselben zog, durchaus nicht entspreche. Es war innen anmuthend und mit Geschmack eingerichtet, komfortabel, zum Theil elegant möblirt.

In dem Kamin des kleinen Salons im Erdgeschos, dessen Fenster erleuchtet war, brannte ein wärmendes Feuer, obwohl man sich bereits im April befand, den Fußboden bedeckte ein weicher Teppich und hübsche Vorhänge bekleideten die Thüren. An einem großen, mit Skripturen und Zeichengeräth bedeckten Tische in der Mitte des Gemaches saßen zwei Personen: ein Mann von etwas über fünfzig Jahren, in Berechnungen und Zeichnungen vertieft, deren Linien er mit Reißfeder und Lineal zog, und ihm gegenüber ein junges Mädchen mit einer Stickerie beschäftigt.

Das junge Mädchen, etwa 20 Jahre alt, war schön, eine jener ernsten, stolzen Schönheiten, deren Züge zugleich Gemüthswärme und muthige Energie verrathen: eine Schönheit, wie man sich diejenige einer Jungfrau von Orleans auszumalen geneigt ist.

Beide Anwesenden gaben sich schweigend ihrer Arbeit hin; die tiefe Stille wurde nur unterbrochen durch das Heulen des Sturmes dort außen, der an den Straßen von Paris zu rütteln schien.

„Welch ein Unwetter!“ sagte das junge Mädchen halbblaut, während sie ihre Stickerie auf einen Augenblick in den Schooß sinken ließ.

„Wenn ich allein hier wäre, könnte ich mich fürchten, so unheimlich ist der Abend. Unser kleines Haus zittert förmlich auf seinem Fundament, und wahrhaftig, ich möchte fast glauben, es stürzt zusammen.“

„Daß es nur noch einen Monat Stand halten und es hat ausgedient“, erwiderte der Mann lächelnd, ohne von seiner Arbeit aufblicken, die er mit Wohlgefallen betrachtete. „Noch einen Monat, Camilla, mein liebes Kind, und Du darfst ein angenehmes, elegantes Quartier in irgend einem schönen Stadttheile von Paris beziehen, um dasselbe in hoffentlich nicht zu ferner Zeit mit einem stattlichen Landhofs oder Schloß zu vertauschen, das ich Dir von meinem Verdienst zu kaufen in der Lage sein werde. Jetzt, da mir die Mittel geboten sind, meine Erfindung auszuheuten, darf ich unser Glück als gemacht betrachten.“

„Du hast es mir gesagt, Papa, und ich freue mich um der Genußthuung willen, die für Dich in Deinen Erfolgen liegt, noch mehr darüber, als um der Annehmlichkeiten willen, die es mir verheißt“, erwiderte das junge Mädchen herzlich. „Du behauptest, Papa, wir werden reich. Darf ich wissen, wie das geschieht?“

„Reich werden? Wir sind es ja schon, Töchterchen, seit heute Nachmittag“, versetzte der Zeichner heiter, seine Arbeit unterbrechend und vergnügt zu seiner Tochter hinüberblickend. „Weißt Du nicht, daß ich

bereits heute Nachmittag die runde Summe von 20 000 Francs à Konto meines Geschäftsanteils von meinem neuen Associé erhalten habe? Und wie wir reich werden, fragst Du mich? Dadurch, meine Liebe, daß die Summe, die ich heute auf Abschlag empfangen, nur ein einziger Bruchtheil dessen ist, was mir meine Erfindung einbringen wird. Ich habe einen Kompagnon gefunden, der die hohe Bedeutung meines Apparates für Dampfmaschinen erkannt hat und die Ausbeutung der Sache mit seinen Kapitalien in die Hand nimmt. Unser Kontrakt ist geschlossen. Vergegenwärtige Dir nun, wie unzählige Dampfmaschinen es in der Welt giebt. Die von mir erfundene Vorrichtung ist von immenser Wichtigkeit für dieselben, kein Besitzer einer Dampfmaschine wird fernerhin ohne den neuen Kondensator des Ingenieurs Ministrol sein wollen, und jeder von ihnen wird damit einen Theil zu unserem Verdienst beitragen. Zwanzig Jahre habe ich an der Sache gearbeitet und nach Fertigstellung meiner Erfindung nicht zur Ausbeutung derselben gelangen können, bis jetzt der wackere Gémocac mein Kompagnon geworden und nicht nur meinen Bestrebungen seine Kasse erschlossen, sondern auch sofort durch eine Abschlagszahlung von 20,000 Francs unsere Lage nun wieder zu einer günstigen gemacht hat. Es fällt mir dabei übrigens auch ein, daß ich für diese Summe noch irgend einen sichereren Platz im Hause zur Aufbewahrung wählen muß. Ich bin so wenig daran gewöhnt, viel Geld zu besitzen, daß mir vorläufig sogar ein Verstoß im Hause fehlt, wo ich es sicher niederlegen kann.“

„Du hast das Geld noch bei Dir!“
„Gewiß!“ antwortete der Ingenieur Ministrol unbefangen. „Noch so, wie ich es heut Nachmittag von Gémocac erhalten. Hier ist es.“ Und er legte das Paket Banknoten, das er aus der Brusttasche seines Rockes zog, vor sich auf den Tisch.

„Du wirst am besten thun, es vorläufig über Nacht bei Dir zu behalten. Aber ich bitte Dich dringend, Papa, es morgen bei einem Bankier zu deponiren. Hier in unserem einsamen, schlecht verwahrten Hause ist eine solche Summe Geldes nicht sicher und ich werde keine ruhige Minute haben so lange es sich hier befindet. Wie leicht könnte ein Verbrecher in Erfahrung gebracht haben, daß Du dieses Geld eingenommen, wie leicht würde es ihm bei der einsamen Lage und der kläglichen Beschaffenheit des Hauses sein, hier einzudringen!“

„Sei nicht ängstlich, Kind“, lächelte Ministrol beruhigend zurück. „Der Boulevard Voltaire ist gerade heute Abend bis spät zur Nacht hinein weniger verlassen als sonst. Auf dem nahen Place du Trône hält man Jahrmarkt ab und eine Menge von Leuten tummelt sich dort, die sich selbst durch ein Unwetter wie das heutige nicht von den Vergnügungen des Marktes fern halten lassen. Hörst Du die Musik?“

In der That vernahm man in der Ferne die Klänge der Musik, deren Schall der Wind aus den Seiltänzer- und Springerbuden der Messe herführte.

„Du siehst, wir sind heute nicht so einsam als wir es sonst gewöhnt sind, fuhr Ministrol, schon wieder mit seiner Zeichnung beschäftigt, fort. „Verwende noch ein paar Minuten auf Deine Stickerie, bis ich diese Arbeit hier vollendet habe, die sogleich fertig ist; dann werde ich die Hausthür verschließen — heut doppelt, wenn Du willst — und wir gehen Beide zur Ruhe.“

Camilla nahm ihre Tapissiererei wieder auf; aber sie war zerstreut, ihre Gedanken schweiften umher und ihre Augen irrten wiederholt von der Arbeit ab, um sich nachdenklich bald auf diesen, bald auf jenen Gegenstand in Zimmer zu heften, während ihre Hände sich nur mechanisch mit den bunten Fäden und der Nadel beschäftigten. (Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

Lübeck, 1. Okt. Der Redakteur der verbotenen „Bürgerzeitung“, Wedde, ein geborener Hamburger, ist ausgewiesen worden.

Quedlinburg, 28. September. In der Gräflichen Rudelfabrik wurden vier Angestellte durch heiße Dämpfe so verbrüht, daß dieselben den Verletzungen erlegen sind. Ein fünfter Verunglückter ist auf dem Wege der Besserung.

London, 1. Okt. Der Stenographen-Kongreß beschloß, den zweiten internationalen Stenographen-Kongreß im Jahre 1889 in München abzuhalten in Verbindung mit der hundertsten Geburtsstagsfeier Gabelsbergers.

— Das gerichtliche Nachspiel zum Eisenbahnunglück von Wansee wird Mittwoch, 5. Oktober, vor dem Berliner Landgericht II. stattfinden. Angeklagt des Vergehens im Amte ist der bald nach der Katastrophe entlassene Stationsassistent Arnold, welcher das verhängnisvolle Signal „Einfahrt frei“ gab.

Berlin, 29. Sept. Die Stadtverordneten ertheilten heute nach längerer Berathung der Magistratsvorlage wegen elektrischer Beleuchtung der Straße Unter den Linden und deren Verlängerung bis Spandauerstraße mit 91 gegen 3 Stimmen ihre Zustimmung.

Altstädten bei Gürth, 30. Sept. Gestern Abend brachte die Kunde von einem blutigen Verbrechen unsern sonst so stillen Ort in große Aufregung. Der Schustermeister Becker, ein etwas excentrischer Mann, hatte seine zwanzigjährige bildschöne Tochter auf dem Speicher durch einen Flintenschuß getödtet. Die Kugel war dem Mädchen in die Brust gedrungen. Nachdem der Mörder die entsetzliche That vollbracht, richtete er die Flinte gegen sich selbst; als aber der Schuß nur seine Seite streifte, brachte er sich mit einem Messer einen tiefen Schnitt in den Hals bei. Leute, welche mit der Schusterfamilie in demselben Hause wohnten, fanden Vater und Tochter in ihrem Blute liegen, letztere war todt. Der Schuster wurde nach dem Bürgerhospital in Köln geschafft.

Paris, 29. Septbr. Ein seit einer Reihe von Jahren im Elysée angestellter Gendarm, der von dem Präsidenten der Republik wegen seiner treuen Dienste zum Ritter der Ehrenlegion ernannt, wurde aus Freude geisteskrank und mußte in das Militärhospital gebracht werden. Er hält sich für den Präsidenten Grévy.

Paris, 29. Septbr. Der Staatsanwalt hat auf Grund der vom Untersuchungsrichter vorgelegten Akten über den Brand in der Opéra Comique den Antrag gestellt, 5 Personen, darunter der Direktor des Theaters und zwei Feuerwehrmänner, welche beschuldigt werden, durch Nachlässigkeit die Zerstörung der Theatergebäude und den Tod einer großen Anzahl von Personen herbeigeführt zu haben, vor das Zuchtpolizeigericht zu verweisen.

Nachrichten aus der Gemeinde vom 23. bis 29. Sept.

Getraut: A. Stadt: Maler Fr. Georg J. Spanhake und Frieda Antonie Pauline Friede. — B. Landgemeinde: Rbter Fr. Gerhard H. Helms und Marg. Geline Dieder. Schroeder, Eversten.

Geboren und getauft: A. Stadt: Marg. Anna Adolf. Kloppeburg, Nadorferstr. Adelheid Mathilde Elisabeth. Philippine Holle, Kastanienallee. Gertha Marg. Kath. Krummland, 2. Kirchhoffstr. Elise Christ. Levenenz, Achternstr. Anna Friederike Sophie Mohnkern, Rosenstr. Ferdinande Herm. Diederike Schwenker, Sackstr. Auguste Joh. Louise Harms, Bürgerfelde. Erika Moersberger, Peterstr. Bohlen, todtgeb. Knabe, Ghernstr. — B. Landgemeinde: Klara Mette Wilh. Friedrichs, Ohmstede. Helene Joh. Ahlers, Ofenerfelde. Martha Friedr. Joh. Dettmer, Eversten. Ant. Gerh. Follers, das. Georg Heinrich August Schulze, das. Johanne Elise Friedr. Hecker, Bloherfelde.

Beerdigt: A. Stadt: Abele Henr. Magna Drees, Staugr., 15. 6. 6. Johanne Cath. Marg. Geule geb. Thaler, Bürgerf. (Hosp.), 35. 6. 9. Herm. Heint. Weyhausen, Staugr., 2 J. 8 M. Anna Christ. Stollting geb. Schwarting, Rosenstr., 64. 8. 15. Elisabeth. Wilhelmine Marie Ritter, Dierstr., 3. 9. 21. Anna Marg. Renken aus Wapeldorf, Elis.-K.-Haus, 8. 7. 16. — B. Landgemeind: Anna Friederike Clara Becker, Eversten.

Aus der Garnisonsgemeinde. Getauft: Woldemar Maximilian Fr. v. Gregory, Rosenstr. Herm. Aug. Theod. Hegewald, Nelkenstr. — Getraut: Lieutn. Ernst Fr. Otto v. Dven und Klara Fanny Louise Anna Peters (getraut zu Glücksburg).

Verdingungen.

Im Laufe des Monats Oktober sollen etwa 30 000 Kilo gute trockene Speisefartoffeln angekauft werden. Respektanten müssen ihre Offerten unter Angabe des Preises und des zu liefernden Quantums bis zum 13. Oktober einreichen an die Direktion der Irrenanstalt zu Wehnen.

Die Lieferung von 50 000 kg von guten Speisefartoffeln soll vergeben werden. Lieferungsanerbietungen, die sich auf das ganze Quantum, oder auch auf Theile desselben beziehen können, sind bis zum 6. Oktober bei der Direktion der Strafanstalten zu Wehna einzureichen. Der Preis ist frei Wehna zu stellen.

Bekanntmachungen.

Der Blankenburger Siel wird bei günstiger Witterung am 10. Oktober d. J. bis weiter geöffnet werden.

Donnerschnee. Die Schauung der Zug- und Schangraben der Donnerschnee Sielacht findet am 18. Oktober statt.

Schmalenfleth. Vom 5. Oktbr. an wird der Siel bei günstiger Witterung während einigen Fluthen geöffnet sein. U. G. Fischbeck.

Kleybrock. Die Schangraben sind gegen den 15. Oktober d. J. in ordnungsmäßigen Stand zu setzen.

*) Nachdruck verboten.

**) Autorisirte Uebersetzung.

Mein diesjähriger

Ausverkauf älterer Dessins und beschädigter Schuhwaaren,

als: Herren-Stiefeletts 4—6 Mk., Leder-Damenzugstiefel 3—6 Mk., Tanzschuhe 2—3 Mk. zc. findet

während der Marktwoche

statt. Die Artikel sind im vorderen Zimmer eine Treppe hoch ausgestellt, kolossal billig, da größtentheils Handarbeit und empfehle selbe bestens.

L. Helmerichs, Langestr. 25.

Hillje & Köhne

23. Langestraße 23.

en gros. **Tuchhandlung.** en detail.

Wir halten größtes Lager in allen Sorten Tuchen, Buckskins, Namungarn und Paletotstoffen von den billigsten bis zu den feinsten Qualitäten und stellen so billige Preise, daß wir unsern Abnehmern bedeutende Vortheile beim Einkauf bieten.

Wir empfehlen: Doppelbreite solide Buckskins in schönen Mustern und großer Auswahl von Mk. 3,50 p. Meter an.

Hillje & Köhne.

Das Neueste

in Regenmänteln von 8 bis 40 Mk., Wintermänteln von 10 bis 70 Mk., Jaquetts, wollenen Kleiderstoffen mit Besäzen, Regenmantelstoffen, Gardinen, Tischdecken, Regenschirmen in Seide und Wolle, Tuchen, Buckskins, Paletotstoffen u. s. w.

empfehlte in großer Auswahl zu billigsten Preisen

J. H. Popken.

Krimpfreie Rock- und Hemdenflanelle, Coatings, beste Damentuche, per Hauskleid

6 Mk., schwere Koppés,

per Hauskleid 4.50 Mk.

empfehlte in reicher Auswahl

J. H. Popken.

Beste von Flanelen, Kleiderstoffen, Buckskins ganz bedeutend billiger.

Wenham-Lampen

empfehle zur bevorstehenden Saison.

G. Brandes.

Sophas, sowie sammtl. Polsterwaaren äußerst billig. J. Degen, Polstermöbelgeschäft. Zinnerer Damm 15 (Schloßplatz). **Gesucht:** ein Mädchen, welches kochen kann, sowie auch ein Knecht sofort oder 1. November. Bahnhofstr. 10.

Oldenburger Genossenschafts-Bank, e. G. Ausweis pro Monat Septbr. 1887.

Umsatz.		Mk.	Pf.
Wechsel-Conto	254 139	60	
Depositen-Conto	122 847	18	
Conto-Current-Conto	1 540 870	44	
Effecten-Conto	138 676	18	
Gesamt-Umsatz im Monat Juli	2 062 149	93	

Bilanz am 30. Sept. 1887.

Activa.		Mk.	Pf.
Immobilien-Conto	32 000	—	
Mobilien-Conto	500	—	
Handlungs-Unkosten-Conto	2 780	75	
Wechsel-Conto	572 604	16	
Effecten-Conto	69 487	48	
Conto-Current-Conto, Debitores	1 308 053	42	
Cassenbestand	45 705	82	
		Mk. 2 031 131	63

Passiva.		Mk.	Pf.
Stammkapital-Conto	140 851	28	
Reservefond-Conto	14 104	48	
Zins- und Provisions-Conto	42 278	94	
Depositen-Conto	1 229 508	43	
Check-Conto	213 514	49	
Pfennig-Sparcassen-Conto	44 424	55	
Conto-Current-Conto, Creditores	346 449	46	
		Mk. 2 031 131	63

Gelder verzinsen wir bei:
6monatlicher Kündigung mit 3 1/2 % p. a.,
auf Check-Conto und bei kurzer Kündigung mit 3 % p. a.
Oldenburg, den 30. Sept. 1887.

Oldenburger Genossenschafts-Bank,
eingetragene Genossenschaft.
J. R. Münich. A. Hegemann.

Hahn. Ein hiesiger
Stellmacher-Geselle
findet dauernde Arbeit bei
G. Bahlenkamp.

Großherzogl. Theater.
Dienstag, den 4. Oktbr. 1887. 10. Vorst. im Abonn.
Die Journalisten.
Lustspiel in 5 Acten von Freytag.
Kasseneröffnung 6 1/2 Uhr, Anfang 7 Uhr.